

**Eucharistiefeier zum Wechsel im Vorsitz des Aufsichtsrats
Katholische Jugendfürsorge in der Diözese Augsburg e.V. (KJF)
Montag, 11. April 2016 – Kirche im Förderwerk St. Elisabeth**

Schriftlesungen: Apg 6,8-15; Joh 6,22-29
(= Montag 3. Woche der Osterzeit)

Lieber Weibischof Josef,
lieber Domkapitular Armin Zürn, lieber Herr Mayer,
liebe Mitbrüder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Kath. Jugendfürsorge,
verehrte, liebe Gäste – Schwestern und Brüder!

Für viele Fachkräfte ist das tägliche Brot: Ein Kind, ein Jugendlicher – allein oder mit den Eltern – kommt in die Beratung; ein junger Mensch wird kurzfristig einer Einrichtung zugewiesen oder provoziert eine schwierige Situation. Da schauen Sie unvermittelt hinein in einen Ausschnitt Leben. Aus Eindrücken, Gesten, Mimik und Worten ergibt sich ein erstes Bild. Von da aus steigt man schon ein wenig tiefer – und ist verwundert oder auch bestätigt: „Momentaufnahmen“ führen oft schon ins Zentrum, sie zeigen Entscheidendes.

So etwas ist uns gerade zugemutet: Die Lesungen, die die Kirche für diesen Tag in der Osterzeit bereithält, sind Ausschnitte aus einem fortlaufenden Ganzen. Wie in Momentaufnahmen klicken wir hinein in einen größeren Film – der eine heißt „Leben der jungen Kirche“ nach der Apostelgeschichte, der andere „Brotrede“ nach dem Johannes- Evangelium. Diese Momentaufnahmen sind nicht ausgesucht zur Amtsübergabe in einem Aufsichtsgremium eines Jugendhelfeträgers. Aber gerade das fordert heraus. Schauen wir offen auf das Wesentliche dieser Szenen; viel Leben steckt in dem, was wir „Wort des lebendigen Gottes“ nennen:

Blenden wir hinein in die Szene in Kafarnaum. Brot ist hier das Schlüsselwort. Und vielleicht haben die Insider der KJF mit ihren Bildungs- und Förderwerken auch gleich noch das Schlüsselwort „Werk“ mit gehört. Ums Brot geht es den Menschen. Brot und Spiele haben seit jeher gelockt, dafür fährt man Wundertätern oder Gönnern weit hinterher; wie damals am See Genesaret.

Sie kennen das heute auch: Da sind die vielen Kinder und Jugendlichen, denen schon das tägliche Brot „Frühstück“ fehlt; die hungrig aus dem Haus gehen, weil wirklich nichts Rechtes da ist – oder niemand in der Familie weiß, wie wichtig eine kräftigender Start in den Tag wäre. Ganz zu schweigen, dass niemand ein Pausenbrot richtet, das nicht bloß den Magen füllen, sondern das gute Gefühl mit auf den Weg geben könnte:

Mutter oder Vater wissen, was mir schmeckt, sie gehen in Gedanken mit mir durch den Tag und warten auch auf mich. Ein Geldstück für Süßigkeiten kann da härter sein als Brot! Brot – da denkt man hier wohl auch an Jugendliche, die unter normalen Bedingungen kaum Chancen hätten, sich einmal in einem Ausbildungsberuf den Lebensunterhalt, Broterwerb, zu sichern.

Da sind wir nah an den Menschen im Evangelium. Was gäben viele für ein Wunder ab und an, bei dem ihnen alles in den Schoß fallen, die Plage abgenommen würde – das harte Brot einer Einübung in geregelte Abläufe, das „sich Durchbeißen“ in der Ausbildung. Und – Hand aufs Herz – vielleicht wünschten sich auch Erzieher, Ausbilder und Therapeuten, in hartnäckigen Fällen sollte der Himmel doch mal ein Wunder geschehen lassen!

Jesus macht in seiner Brotrede klar: Wer das von Gott erwartet, der ist falsch gewickelt. Für bequeme Lösungen, aus Steinen rasch mal Brot zu machen. Für Spektakel, Konsumparadiese und Wirtschaftswunder ist *Er* nicht zu haben. Dafür lässt Gott sich nicht einspannen. Warum? Weil das unsere Sache ist! Ermutigung zu selbstbestimmtem eigenverantwortlichem Leben heißt das in Leitsätzen Ihrer Einrichtungen, Hilfe zur Selbsthilfe.

Freilich: Dieser Hunger nach dem täglichen Brot, nach Gemeinschaft beim Essen, nach Broterwerb hat seine Bedeutung. Er führt tiefer, hält die Unruhe und darin die Ahnung von etwas, was nachhaltiger befriedigt als ein voller Magen und gefüllte Brieftaschen. In Jesu Brotwort, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liegt darum auch Wertschätzung Ihrer Arbeit. Das tägliche Brot ist ein kostbares Zeichen. Wenn Sie junge Menschen zu einem gelingenden Alltag begleiten, halten Sie Momente offen für den Sinn dahinter, den es allmählich zu spüren, zu entdecken gibt. Und in Ihrem Engagement lassen Sie junge Menschen von sich zehren, lassen Sie satt werden an Zuwendung, an Verlässlichkeit, Geduld und Zeit, die ihnen – nur ihnen – gilt. Vielleicht fragt da mal ein Jugendlicher: Warum machen die das bloß?

Ja, warum machen Sie das? „Wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz“, beschreibt Hilde Domin diese Tiefendimension; die gibt nachhaltig Energie. Jesus wird noch konkreter, persönlicher. Er selbst ist das „Brot vom Himmel“. Er hat sich gegeben wie Brot zum Verzehr, damit unser Hunger nach Mehr, nach Erfüllung und Aufgehoben-Sein sich nicht erschöpft oder ins Leere läuft. Jesus blieb nie allgemein; er ist konkret und verbindlich, mit Gesicht und Haut und Haar. Die Menschen in Kafarnaum tasteten und fragten sich an diesen Punkt: Was müssen wir tun, um Gottes Werke zu vollbringen? Jesu Antwort: Gott braucht nicht unsere Leistungen, das Uns-beweisen- und behaupten-müssen. Das Werk Gottes heißt: Jesus glauben!

Liebe Brüder und Schwestern, das Blitzlicht aus Jesu Brotrede heute, am Tag des Amtswechsels Ihres Aufsichtsratsvorsitzenden, ist die Aufforderung zur Vergewisserung aller in den „Werken“ der KJF: Nehmen wir ihn sehr ernst, den Lebenshunger unserer Kinder und Jugendlichen, so scheinbar banal er sich manchmal ausdrückt! Ja, nehmen wir alle – Verantwortliche und Mitarbeitende – neu ernst, dass unser „Werk“ sich nie in erfreulichen Leistungsbilanzen, in Wirtschaftsdenken und Expansion erschöpfen darf; dass jede Expansion von Vertiefung gedeckt sein muss, hin zum barmherzigen Gott! Und dass das nicht eine fromme Zutat, und religiöse Angebote gar ein Feigenblatt sind, sondern Essentials. Lebensnotwendig auch für Ihren Verband selbst!

Die Aufgaben Ihres Aufsichtsrats klingen in der Satzung nüchtern. Sie wären übertragbar auf viele Firmen außerhalb von Jugendhilfe und Kirche. Umso wichtiger, dass die Brotrede dieses Tages, eine Art Grundsatzerklärung Jesu, Sie da noch anders rückbindet – nämlich an ihn selbst. So ist es auch wohl überlegt, dass unser Bischof Konrad die Letztaufsicht für die große, fachlich und wirtschaftlich starke Katholische Jugendfürsorge nicht einem Wirtschaftsfachmann oder -frau überträgt – so unerlässlich solche Kompetenzen im Team sind, sondern wieder einem Priester. Das ist kein Klerikalismus. Vielmehr: Wer in Gemeinschaften der Kirche episcopus, also wörtlich übersetzt ‚Aufsicht‘, ist, der steht für diesen Durch-Blick über alle Verpflichtungen eines „Brötchengebers“ hinaus, für diesen Durch-Blick auf Jesus, der tiefer und anders nährt als noch so gewissenhafte Anstrengungen in Pädagogik, Medizin und Betriebswirtschaft. Aufsicht braucht die Weitsicht in den offenen Himmel, den der Diakon Stephanus sah. Das ist, daran erinnerte vorhin die Momentaufnahme aus der Apostelgeschichte, kein frommer Spaziergang. Schon in der jungen Kirche gab es Auseinandersetzung, Intrigen, Niedertracht – unter Christen! Menschen voller Kraft, Weisheit und Geist wie Stephanus sind darum immer vonnöten, damit es im Geist Jesu vorangeht.

Herzlich sage ich Dir, lieber Weihbischof Josef, auch im Namen von Bischof Konrad „Vergelt's Gott“, dass Du durch Deinen ganzen Bischofsdienst und über die Emeritierung hinaus bereit warst, diesen Dienst in der Kath. Jugendfürsorge zu tun – mehr als 20 Jahre. Mit Deinem Wahlspruch „Testificare Evangelium Gratiae Dei – Das Evangelium von der Gnade (wir dürften auch übersetzen: von der Großzügigkeit, der unverdienten Zuwendung) Gottes bezeugen“ (Apg 20,24) hast Du Dich verpflichtet auf diese Grundhaltung, die heute im Evangelium steht. Und Deine zugängliche, unprätentiös-menschliche Art hat es sicher nicht nur den Gremienkollegen, sondern auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und gewiss den Kindern und Jugendlichen leicht gemacht, Dir die

Botschaft abzunehmen: Jesus verkörpert Gottes Zuwendung so, dass wir sie gerne annehmen und glauben können.

Dank auch Dir, lieber Domkapitular und Dompfarrer Armin Zürn, dass Du in die Nachfolge im Aufsichtsrats-Vorsitz trittst. Aus Deiner Zeit als Direktor und Geistlicher Mentor bringst Du viel Einblick ins operative Geschäft der Katholischen Jugendfürsorge, ergänzt durch Leitungserfahrung im St. Vinzenz Hospiz. Um Deine Zugewandtheit zu denen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, wissen alle, und schätzen sie. Gott selber sei Dir Kraftquelle für diesen zusätzlichen Dienst. Er schenke Dir Weisheit und Geist und Kraft, allen in der KJF immer wieder den offenen Himmel zu zeigen, das Brot, das nicht Zutat, sondern Grundnahrungsmittel für das Leben aller ist – Jesus Christus, den Auferstandenen. Amen.